

Judith Dubiski/Wolfgang Ilg

Mitarbeitende als Katalysatoren gelingender Gemeinschaft

Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen

Jugendfreizeiten und internationale Jugendbegegnungen gehören zu den intensivsten Formaten der Kinder- und Jugendarbeit. Sowohl im Blick auf die gemeinsam verbrachte Zeit als auch auf das gemeinsame Erleben von Mitarbeitenden und Teilnehmenden nehmen diese Maßnahmen unter den in § 11 SGB VIII benannten Schwerpunkten der Jugendarbeit eine Sonderrolle ein. Dass Kinder- und Jugendgruppenfahrten (als Sammelbegriff für alle Formate von Ferienfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen, vgl. Ilg/Diehl 2011) ihr Potenzial entfalten, ergibt sich jedoch keineswegs von selbst. Auf Basis von über 28.000 ausgewerteten Fragebögen kann dies nun auch empirisch aufgezeigt werden.

Eine Pädagogik des Kinder- und Jugendreisens bzw. der internationalen Jugendarbeit kann als eine auf den Prinzipien der Jugendarbeit aufbauende, also eine an den Subjekten und der Lebenswelt, an Partizipation, Freiwilligkeit, Offenheit und Diskursivität (vgl. Thole 2000) orientierte Pädagogik beschrieben werden. Mit Spatscheck ließe sich zudem formulieren, dass es sich um eine „zurückgenommene“ Pädagogik handelt, die nicht „als vermittelnde, belehrende und moralisierende Instanz“ agiert, sondern „junge Menschen bei ihrer individuellen und gruppenbezogenen Subjektwerdung und bei den Suchbewegungen ihrer Cliques begleiten und fördern“ sollte (Spatscheck 2005, S. 511). Diese Beschreibung verweist deutlich auf die besondere Rolle derjenigen, denen diese Pädagogik als Aufgabe zugeschrieben wird: die hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Zusammenhang zwischen den Zielen der Mitarbeitenden und dem Erleben der Teilnehmenden bei Kinder- und Jugendreisen bzw. internationalen Jugendbegegnungen bildet den Kerngedanken des Verfahrens, das im Rahmen des Projekts Freizeitenevaluation/Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen in den letzten zehn Jahren in einem engen und stetigen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis entwickelt wurde und mittlerweile breit etabliert ist. Mit Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wurden Anfang des Jahres 2015 die verfügbaren Daten aus der Evaluation von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen für den Zeitraum von 2005 bis 2013 zusammengestellt und ausgewertet (Ilg/Dubiski 2015). Überwiegend stammen die Daten von Jugendverbänden, aber auch von anderen Institutionen, beispielsweise von Kommunen, Kirchengemeinden, Sportgruppen oder Jugendtheatergruppen sowie vereinzelt von privatwirtschaftlich organisierten Jugendreiseveranstaltern.

Insgesamt wurden 25.105 Teilnehmer-Fragebögen und 3.236 Mitarbeiter-Fragebögen von 1.065 Jugendgruppenfahrten ausgewertet, davon handelt es sich bei 57 % der Fahrten um Ju-

gendfreizeiten und bei 43 % um internationale Jugendbegegnungen. Dies ist (nicht nur bundesweit, sondern auch international) einer der größten bislang verfügbaren Datensätze zu diesem Arbeitsfeld. Trotz des umfangreichen Datenmaterials kann ein Repräsentativitätsanspruch allerdings nicht erhoben werden.

Im Folgenden werden einige Ergebnisse dieser Auswertung vorgestellt. Ein Fokus liegt dabei auf den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und deren „messbarem“ Einfluss auf das Erleben der Teilnehmenden.

Zum Hintergrund: Das Forschungsprojekt Freizeitenevaluation/Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen

Das Verfahren der vernetzten Selbstevaluation für Kinder- und Jugendreisen und internationale Jugendbegegnungen geht auf das gemeinsame Bemühen von Akteurinnen und Akteuren aus Praxis und Wissenschaft um eine gut handhabbare, dezentrale, zugleich zuverlässige und aussagekräftige Möglichkeit der selbstständigen Evaluation von Jugendgruppenfahrten zurück. Veranstalter von Freizeiten und Begegnungen sollte ein Instrument zur Verfügung gestellt werden, welches bei geringem Zeit- und Arbeitsaufwand möglichst großen Erkenntnisgewinn bringt, dabei den individuellen Bedarfen anzupassen ist und durch eine gewisse Standardisierung Vergleiche mit anderen Trägern oder Arbeitsfeldern bzw. über die Zeit hinweg ermöglicht. Dabei bestand von Anfang an Konsens darüber, dass das Evaluationsinstrument ein Hilfsmittel zur Verbesserung und Darstellung der Arbeit der Träger vor Ort ist und nicht von Förderinstitutionen o. Ä. als Kontrollinstrument missbraucht werden darf. Zugleich werden die Träger aufgefordert, ihre Daten für übergreifende Auswertungen zur Verfügung zu stellen und so die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitsfeld voranzubringen.

Auf diese Art und Weise verbindet das Verfahren die Vorteile von externer Evaluation und Selbstevaluation: Wie bei einer *externen Evaluation* entstammen die Untersuchungsinstrumente einer wissenschaftlich abgesicherten Entwicklung. Die quantitative Auswertung der Fragebögen liefert Ergebnisse, die unabhängig von Einflüssen und Eingriffen der für die Evaluation zuständigen Personen sind. Trotzdem führen die Mitarbeitenden des Projekts das Evaluationsverfahren – wie sonst nur bei einer *Selbstevaluation* – direkt vor Ort autonom durch und werten die Daten selbstständig statistisch aus. Die Vernetzung erfolgt dann über die Zusammenführung der Daten, jeweils eigenständig für die existierenden Fragebögen für Kinderfreizeiten, Jugendfreizeiten und internationale Jugendbegegnungen (zum Hintergrund vgl. das Schwerpunktheft 3/2008 der „deutschen jugend“).

Mit dieser Zielsetzung wurde die Entwicklung des Verfahrens im Jahr 2005 für Jugendfreizeiten und internationale Jugendbegegnungen parallel angestoßen. Im sogenannten „Kreuznacher Beirat“ schlossen sich Vertreter/innen von Verbänden, Praktiker/innen und Wissenschaftler/innen zusammen, um das Projekt voranzutreiben, koordiniert durch transfer e.V. und finanziert über den Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit aus Mitteln des BMFSFJ. Im Projekt „Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen“ wurde parallel dazu ein Evaluationsinstrument für internationale Jugendbegegnungen in deutscher, französischer und polnischer Sprache entwickelt. Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW), das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) und die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (bkj) waren hier federführend und finanzierten die Entwicklungsarbeit (Grundlagenstudien: Ilg 2008 sowie Dubiski/Ilg 2008).

Für die Evaluation von Kinderfreizeiten mit Kindern zwischen acht und zwölf Jahren wurden im Jahr 2010 weitere Fragebögen entwickelt (Peters u. a. 2011); im internationalen Bereich entstand im Jahr 2013 mit Förderung der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit IJAB e.V. eine Version der Fragebögen in „Easy English“, die – so die Idee – für alle Jugendlichen, die in der Schule Englisch lernen, verständlich und nutzbar sein sollte.

Für das Jahr 2016 steht ein besonders großer und wichtiger Schritt in der Weiterentwicklung des Instruments an. Vorangetrieben und finanziert von DFJW und DPJW in Kooperation mit IJAB wird an einer vollständigen Digitalisierung des Verfahrens gearbeitet, sodass zukünftig das gesamte Verfahren noch nutzerfreundlicher und flexibler einsetzbar ist, die Teilnehmenden ihre Fragebögen an internetfähigen Endgeräten (z. B. Smartphones) ausfüllen können und die trägerspezifische wie auch die zentrale Datensammlung vereinfacht wird.

Die Grundidee des Evaluationsverfahrens ist so schlicht wie überzeugend: Statt vorab zu definieren, was als „gute“ Freizeit bzw. Jugendbegegnung zu gelten hat, wird eine Jugendgruppenfahrt dann als „gelingen“ betrachtet, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre selbst gesteckten Ziele erreicht haben. Diesem Gedanken folgend füllen die Mitarbeitenden zu Beginn der Freizeit bzw. Begegnung einen Fragebogen zu ihren Zielsetzungen aus; die Teilnehmenden geben am Schluss der Fahrt in einem Fragebogen Auskunft über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Die in wissenschaftlichen Grundlagenstudien entwickelten Items der Standard-Fragebögen lassen sich durch eigene Items individuell anpassen. Ergänzt werden diese Daten durch einen weiteren Fragebogen zu den Rahmenbedingungen der Freizeit bzw. Begegnung, der von der Leitungsperson ausgefüllt wird.

Hintergrunddaten zu Rahmenbedingungen, Mitarbeitenden und Teilnehmenden

Im Folgenden werden zunächst einige deskriptive Daten der über 1.000 ausgewerteten Jugendgruppenfahrten mitgeteilt. Im Blick auf die Rahmenbedingungen gleichen sich Freizeiten und Begegnungen in vielerlei Hinsicht: Die typische Dauer liegt bei knapp zwei Wochen. Die typische Gruppe besteht aus ca. 25 bis 30 Jugendlichen und zumeist etwa fünf Mitarbeitenden, wobei es eine Spanne von sehr unterschiedlich großen Gruppen gibt. Bei den Zielländern der Maßnahmen handelt es sich neben Deutschland fast durchweg um europäische Länder. Bei den Freizeiten sind dies bevorzugt Frankreich, Italien und Spanien; bei den Jugendbegegnungen liegt neben Frankreich ein Schwerpunkt auf Osteuropa bzw. Russland.

Die Mitarbeitenden bei Freizeiten sind im Schnitt mit 24,8 Jahren deutlich jünger als bei Begegnungen (31,6 Jahre), wobei es sich bei älteren Mitarbeitenden häufig um Hauptamtliche handelt. Insgesamt besteht die Mitarbeiterschaft bei internationalen Jugendbegegnungen zu 15 % aus Hauptamtlichen, zu 15 % aus Honorarkräften und zu 70 % aus Ehrenamtlichen. Frauen sind etwas häufiger engagiert als Männer, wobei sich das Verhältnis bei den Über-30-Jährigen umdreht. Hinsichtlich Qualifikationen und Vorerfahrungen zeigt sich die Mitarbeiterschaft als relativ bunt gemischt: Vier Fünftel der Mitarbeitenden bei Freizeiten und zwei Drittel der Mitarbeitenden bei Begegnungen haben schon mindestens eine solche Fahrt in der Rolle der bzw. des Mitarbeitenden selbst miterlebt. Dieses Spektrum an Vorerfahrungen spricht sicherlich für die Qualität der Arbeit: Es findet offenbar eine stete Neugewinnung von Mitarbeitenden statt, während gleichzeitig zahlreiche Haupt- und vor allem Ehrenamtliche Jahr für Jahr viel Engagement und Zeit in die Freizeiten- bzw. Begegnungsarbeit investieren und damit für eine gewisse Kontinuität sorgen. Schulungen für die Juleica als die zentrale Qualifizie-

rungsmaßnahme der Jugendarbeit in Deutschland haben 56 % der Freizeit-Mitarbeitenden und 60 % der Begegnungs-Mitarbeitenden durchlaufen. Je jünger die Mitarbeitenden sind, desto höher ist der Anteil der Juleica-Inhaber/innen.

Auch bei den Teilnehmenden sind die Frauen leicht in der Überzahl, wobei der Mädchenanteil bei Begegnungen mit 60 % deutlich höher ist als bei Freizeiten (51 %). Die Teilnehmenden bei Begegnungen sind im Schnitt gut drei Jahre älter als bei Freizeiten (17,8 bzw. 14,4 Jahre). Mit Blick auf das Alter sind die Gruppen bei Begegnungen zudem wesentlich durchmischter als bei Freizeiten: Bei 50 % der Begegnungen sind sieben bis elf verschiedene Altersjahrgänge in einer Gruppe vertreten. Bei Freizeiten ist die Streuung insgesamt sowie innerhalb der einzelnen Gruppen deutlich geringer.

Weit mehr als die Hälfte der Teilnehmenden von Freizeiten und Begegnungen besuchen ein Gymnasium, während bei 59 % der Freizeiten und bei 89 % der Jugendbegegnungen kein/e einzige/r Hauptschüler/in dabei ist. Letzteres ist selbst vor dem Hintergrund der Abwicklung dieser Schulform in den letzten Jahren eine auffällig hohe Zahl. Bei den Freizeiten geben 88 % der Jugendlichen an, dass beide Eltern in Deutschland geboren sind, der Migrantenanteil ist also deutlich geringer als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Unter den Jugendlichen zeigt sich, ähnlich wie bei den Mitarbeitenden, eine ausgeprägte Tendenz, mehrmals an Freizeiten oder Begegnungen teilzunehmen. Dennoch sind in allen Altersgruppen Jugendliche zu finden, die zum ersten Mal dabei sind. Ungeachtet des – durchaus berechtigten – Trends der letzten Jahre, besonders auf das Gewinnen von Kindern für Bildungsangebote zu setzen, machen die Analysen überraschend deutlich, dass auch Jugendliche im Alter von 14 oder 16 Jahren noch als Erstteilnehmende anzusprechen sind. Es erscheint also durchaus richtig und wichtig, sich weiterhin und vielleicht sogar verstärkt um Jugendliche im Sekundarstufenalter zu bemühen – in einem Alter also, in dem der gemeinsame Urlaub mit den Eltern an Reiz verliert und die Peergroup an Bedeutung gewinnt.

Die pädagogische/n Rolle/n der Mitarbeitenden

Mit Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei einer Jugendreise identifizierten Hermann Giesecke, Annelie Keil und Udo Perle in ihrer Studie zur „Pädagogik des Jugendreisens“ 1967 sechs variierende Rollen, die situationsbezogen eingenommen werden: die der „institutionellen Repräsentanten“, die auf die Einhaltung von (Jugendschutz-)Gesetzen, Regeln und Absprachen zu achten haben – was unweigerlich zu einem „irreversiblen Machtverhältnis“ zwischen Teilnehmenden und Team führt; die der „Erwachsenen“ – wobei das Setting der Reise in gemischtgeschlechtlichen Gruppen von den Mitarbeitenden das bewusste Einnehmen ihrer „Geschlechterrolle“ verlangt (vgl. Hübner 2010, S. 113); die Rolle der „Miturlauber bzw. Freizeitpartner“; die Rolle der „Verkäufer von Dienstleistungen“, die für das Gelingen der Reise und ggf. für das Entgegennehmen von Reklamationen zuständig sind; und schließlich die Rolle des „Fachmanns“, der sich beispielsweise am Zielort schon besonders gut auskennt oder weiß, wie man auf Lagerfeuern Brot bäckt (Giesecke/Keil/Perle 2002, S. 133-151, vgl. auch Hübner 2010). Insgesamt kommen sie zu dem Schluss, dass „gerade das Team der Reiseleiter/innen für die Qualität der Jugendreise ausschlaggebend“ sei (Giesecke/Keil/Perle 2002, zit. n. Hübner 2010, S. 111), und verorten die zentrale Herausforderung für die Mitarbeiter/innen darin, sich den Teilnehmenden als „Lernhelfer“ anzubieten.

Eine zentrale pädagogische Handlungsform besteht damit (nicht nur beim Jugendreisen, sondern generell in der Jugendarbeit) im Arrangieren von Lernmöglichkeiten, „wozu in diesem Falle auch gehören kann, sich selbst gleichsam als Lernmöglichkeit zur Verfügung zu stellen“ (Giesecke 1996, S. 97). Zwar sei „nicht alles, was ein Pädagoge in einem Ferienlager macht, [...] ‚pädagogisches Handeln‘“ (ebd. S. 101), aber in der außerschulischen pädagogischen Arbeit sei diese Handlungsform des Arrangierens besonders wichtig, „weil sie das pädagogische Handeln auf die Herstellung von Bedingungen und Möglichkeiten konzentrieren kann, sodass den Partnern überlassen wird, ob und was sie lernen wollen, oder ob sie sich lediglich unterhalten (lassen) wollen“ (ebd., S. 102).

Benno Hafener führt in seinem Aufsatz mit dem Titel „Der pädagogische Bezug“ von 1998 aus, dass Jugendarbeit „als ein besonderes Feld konstitutiv immer auch pädagogisch und eine personale Beziehung ist – mit allen zugehörigen unaufhebbaren Problemen und Paradoxien“ (Hafener 1998, S. 104). Mit Burkhard Müller argumentiert er, dass Jugendliche in der Jugendarbeit nicht nur andere Jugendliche, sondern auch Erwachsene brauchen – und zwar „andere Erwachsene“ als die Eltern: als Vermittler zwischen „ihrer Erfahrung in der Welt der Gleichaltrigen und ihrer Erfahrung mit der Erwachsenenwelt“ (ebd., S. 113) und als „Objekte (mit denen man sich identifizieren, von denen man sich lösen, die man lieben oder auch aggressiv ablehnen kann)“ (ebd.). Die Aufgaben von Mitarbeitenden seien insofern „Da-Sein, Zuhören, Ernstnehmen, Zulassen, Akzeptieren, ohne vorschnell zu vereinnahmen, zu interpretieren oder zurückzuweisen“ (ebd., S. 115). In ähnlicher Weise, aber mit anderer Akzentsetzung gilt für Bernhard Porwol ein Jugendreiseleiter als „der große Freund, der mehr Erfahrung hat und der auch mal was verbieten muss“ (Porwol 2001, S. 160).

Empirische Erkenntnisse zur Rolle der Mitarbeitenden

In der Praxis der Jugendgruppenfahrten beschreiben die Mitarbeitenden selbst ihre Rollen tatsächlich entlang solcher Maximen: Wie die Evaluationsergebnisse zeigen, ist es für 97 % der Mitarbeitenden bei Jugendfreizeiten wichtig, dass die Teamer/innen von den Jugendlichen als Vertrauensperson erlebt werden können, 91 % möchten für die Jugendlichen „eine Orientierung sein“ und 75 % halten es für bedeutsam, dass die Teilnehmenden Gelegenheit für tiefergehende Gespräche mit Mitarbeiter(inne)n haben.

Dass das Verhältnis zu den Mitarbeitenden positiv wahrgenommen wird, zeigen die Antworten der Teilnehmenden: Neben der insgesamt sehr positiven Bewertung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Zufriedenheitsbewertungen (mit im Durchschnitt 8,7 von 10 Punkten bei internationalen Jugendbegegnungen bzw. der Schulnote 1,7 bei Freizeiten) spricht die hohe Zustimmung zu den folgenden Items eine deutliche Sprache:

Ein beziehungsorientierter Ansatz setzt voraus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während der Freizeit bzw. Begegnung ausreichend Zeit und Ruhe haben, den Jugendlichen im gewünschten Maß zur Verfügung zu stehen, und nicht rund um die Uhr mit Organisatorischem beschäftigt sind. Bei einer typischen Gruppengröße von 25 bis 30 Teilnehmenden und etwa fünf Mitarbeitenden ergibt sich ein Betreuungsschlüssel von 1 : 6 (d. h. auf eine/n Mitarbeiter/in kommen sechs Teilnehmende) bzw. bei über 80 % der Maßnahmen maximal 1 : 8. Damit wird schon deutlich, dass das pädagogische Setting einer Jugendfreizeit oder Begegnung sich grundlegend von dem in der Schule unterscheidet, wo ein Schlüssel von 1 : 25 oder gar 1 : 30 normal ist.

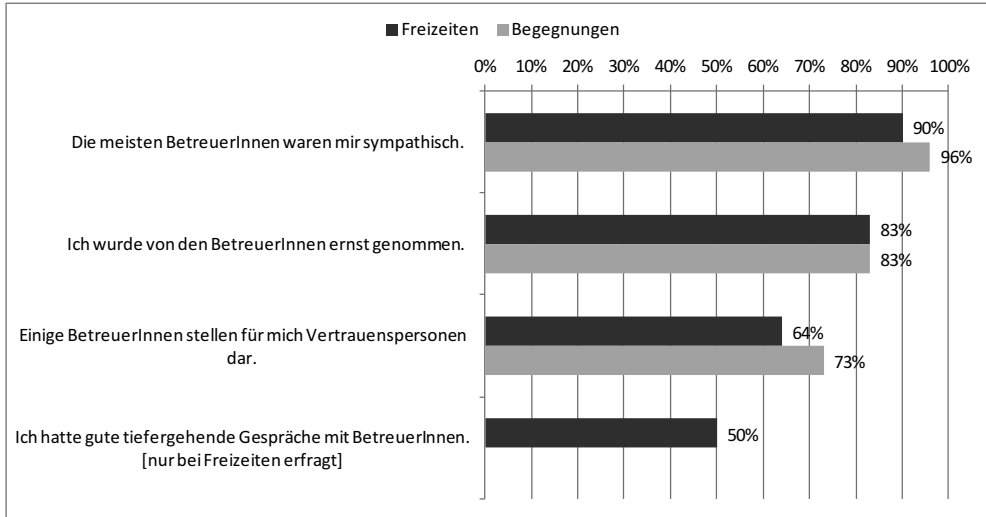


Abb. 1: Zustimmung der Teilnehmenden zu Items im Bereich „Bezug zu den Mitarbeitenden“

Überraschend deutlich zeigt sich in den Daten, welcher enger Zusammenhang zwischen dem Betreuungsschlüssel und den Rückmeldungen der Teilnehmenden besteht: Bei den Zufriedenheitsbewertungen ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen positiver Bewertung und intensivem Betreuungsschlüssel bei 15 von 20 Zufriedenheitsnoten (Freizeiten) bzw. 4 von 14 Zufriedenheitsbewertungen (Begegnungen). Bei keinem einzigen Aspekt ist der Zusammenhang umgekehrt, es gibt also keinen Bereich, in dem die Jugendlichen sich zufriedener äußern, wenn der Schlüssel weniger intensiv ist. Auch bei anderen Items bestätigt sich dieses Bild: Wo im Verhältnis zu den Teilnehmenden weniger Mitarbeitende dabei sind, entsteht eher Langeweile, werden mehr Alkohol und Zigaretten konsumiert und es gibt mehr Cliquen unter den Teilnehmenden, in die man als Außenstehende/r nicht hineinkommt. Bei einem intensiveren Betreuungsschlüssel äußern sich die Teilnehmenden dagegen insgesamt positiver über die Freizeit bzw. Begegnung, es entsteht mehr Vertrauen zu den Mitarbeitenden, die Jugendlichen berichten stärker von Anstößen, sich selbst und die Gruppe neu wahrzunehmen etc. Abbildung 2 stellt einige signifikante Unterschiede zwischen Freizeiten mit intensivem und weniger intensivem Betreuungsschlüssel zusammen.

Ein möglicher Alterseffekt wurde statistisch kontrolliert. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden unterscheidet sich zwischen den Freizeiten mit einem Betreuungsschlüssel bis 4 und über 10 nur unwesentlich – es handelt sich also bei den berichteten Unterschieden nicht um versteckte Alterseffekte. Sowohl bei jüngeren als auch bei älteren Jugendlichen gibt es Konzepte mit sehr unterschiedlichen Betreuungsschlüsseln.

Die Ursachen für den deutlichen Zusammenhang zwischen intensivem Betreuungsschlüssel und positiven Rückmeldungen der Jugendlichen dürften komplexer sein als nur die einfache Gleichung „viele Mitarbeitende ergeben hohe Zufriedenheit“. Vielmehr deutet ein intensiver Betreuungsschlüssel auf bestimmte pädagogische Konzepte hin, die beispielsweise stark beziehungsorientiert sind. Solche Konzepte wiederum führen bei den Jugendlichen zu deutlich positiveren Effekten als solche Fahrten, die mit nur wenigen Mitarbeitenden auskommen.

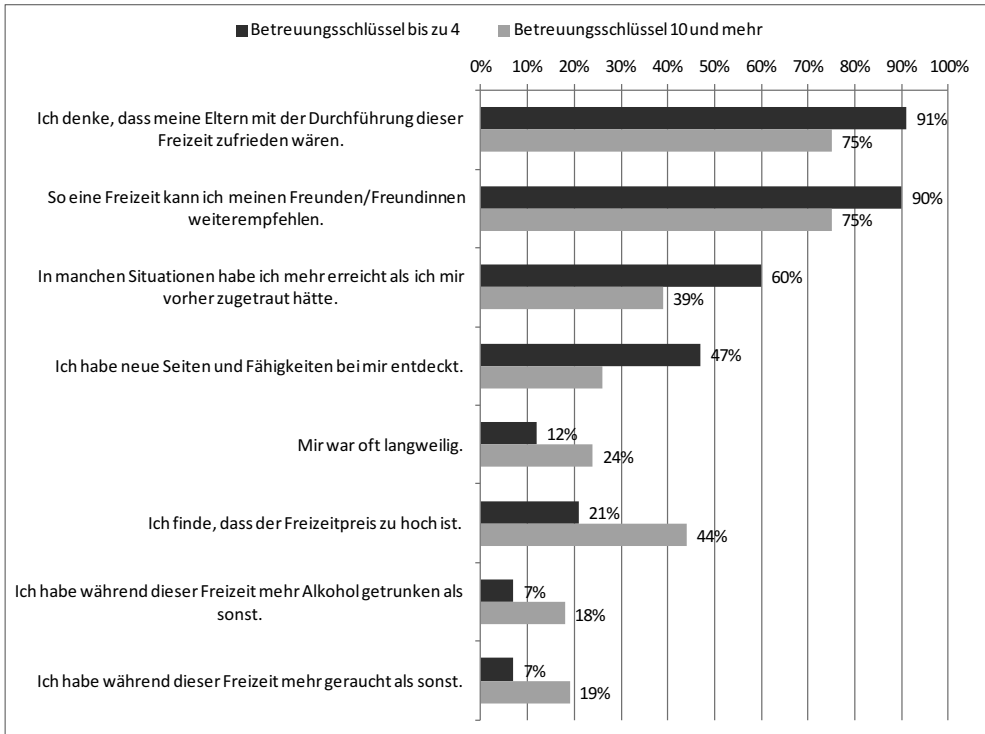


Abb. 2: Zustimmung der Teilnehmenden im Vergleich von Freizeiten mit einem Betreuungsschlüssel von bis zu 1:4 und solchen mit einem Schlüssel von 1:10 und mehr

Bernhard Porwol konnte in seiner Studie zur Analyse der am Jugendreisen beteiligten Rollenträger zudem zeigen, dass zufriedene Teilnehmende zufriedene Mitarbeitende voraussetzen, während wiederum die zufriedenen Jugendlichen „ein Hauptmotiv“ der Mitarbeitenden für ihr Engagement darstellen (Porwol 2001, S. 145).

Dass außerdem die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, Konzepte und Ziele der Mitarbeiter/innen nachweisbare Effekte auf das Erleben der Teilnehmenden haben, konnte bereits in früheren Auswertungen der Daten aus der Freizeitenevaluation/Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen gezeigt werden. So weisen Wolfgang Ilg und Michael Diehl nach, dass die Ziele der Mitarbeitenden „nicht einen diffusen Zusammenhang mit den ‚outcomes‘ einer Jugendgruppenfahrt [aufweisen, d.V.], sondern [...] zur Vorhersage der entsprechenden Bildungswirkungen spezifisch [beitragen, d.V.]“ (Ilg/Diehl 2011, S. 239; vgl. auch Ilg/Dubiski 2014, S. 72 ff.).

Die Mitarbeitenden und das Erleben der Gruppe

Neben der oben bereits dargestellten positiven Wahrnehmung der Mitarbeitenden führen besonders gruppenbezogene Aspekte zu einer positiven Resonanz bei den Teilnehmenden. Bei den Zufriedenheitsbewertungen schneiden besonders die Gruppe, der Spaß und die Atmosphäre

gut ab. Diese Aspekte hängen auch stärker mit einer hohen Gesamtzufriedenheit zusammen als Rahmenbedingungen wie beispielsweise Unterkunft, Anreise oder das Essen. Eindrücklich zeigen auch weitere Ergebnisse, welche sozialen Prozesse sich bei Jugendgruppenfahrten regelmäßig vollziehen: Mehr als 90 % der Jugendlichen berichten, dass sie bei der Freizeit bzw. Begegnung neue Freunde gefunden haben. Zwei Drittel der Freizeiteilnehmer sagen das explizit auch über Jugendliche, „die ganz anders sind als ich“. Mehr als drei Viertel der Jugendlichen berichten von einer „Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte“.

Allerdings bietet die intensive Gemeinschaft auch Anlass für Konflikte und Ausschlussmechanismen unter den Jugendlichen. Wie Abbildung 3 zeigt, berichtet ein knappes Drittel der Jugendlichen von „festen Cliquen“ und – insbesondere bei Freizeiten – von Konflikten in der Gruppe. Weniger als 10 % der Jugendlichen fühlen sich „immer wieder einsam in der Gruppe“. Allerdings zeigen Detailanalysen einen beunruhigenden Zusammenhang auf: Unter denen, die über solches Einsamkeitserleben berichten, sind männliche Jugendliche und insbesondere solche mit Migrationshintergrund signifikant stärker vertreten. Die positiven Gemeinschaftseffekte von Freizeiten werden also nicht von allen Jugendlichen in gleichem Maße erfahren.

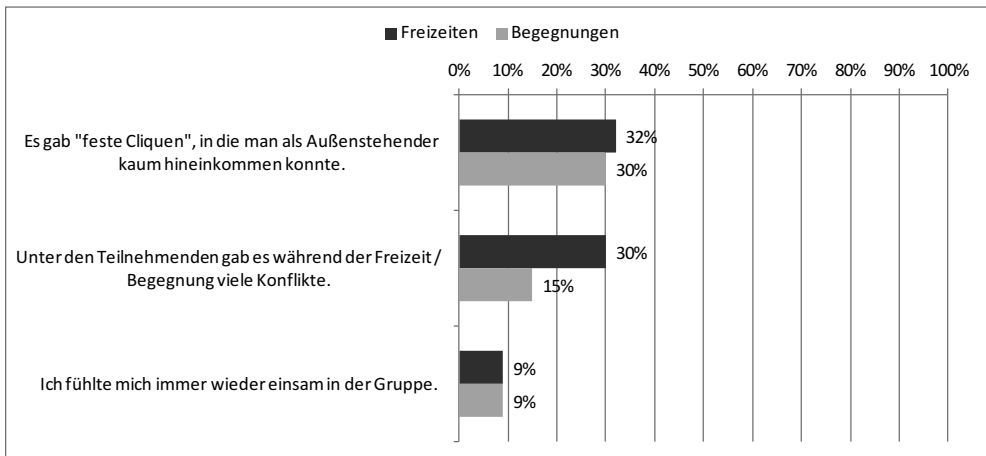


Abb. 3: Zustimmung der Teilnehmenden zu Aussagen negativen Gruppenerlebens

Diese Ergebnisse sowie viele weitere Aspekte gerade zu Diversitätsfragen, die im Ergebnisband ausführlich beleuchtet werden, verdeutlichen die herausforderungsvolle Aufgabe von Mitarbeitenden bei Jugendgruppenfahrten. Die Team-Mitglieder werden von den Jugendlichen sehr positiv erlebt und haben durch den zumeist günstigen Betreuungsschlüssel hervorragende Möglichkeiten zum Beziehungsaufbau. Zugleich liegt ihre Aufgabe darin, nicht nur selbst Beziehungen zu den Jugendlichen aufzubauen, sondern das Gruppengeschehen moderierend und impulsgebend so zu begleiten, dass sie letztlich eine Katalysatorwirkung für die Beziehungen der Jugendlichen untereinander entfalten.

Der Beitrag der Freizeitenevaluation zur Frage nach der Pädagogik des Kinder- und Jugendreisens

Was kann die Freizeitenevaluation als Evaluationsinstrument und was können die Ergebnisse der Gesamtauswertung zur Beantwortung der Frage nach dem pädagogischen Anspruch von Kinder- und Jugendreisen beitragen? Andreas Thimmel macht in seinem Kommentar zur Auswertung der Evaluationsergebnisse darauf aufmerksam, dass es im Blick auf die genannten Zusammenhänge nicht um den Nachweis von Wirkungen im engeren Sinne gehe, sondern „um Qualitätsentwicklung, Qualitätsdiskurs und Professionalisierung der Freizeit- und internationalen Begegnungsarbeit. Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Zielsetzungen und subjektivem Erleben können so gewonnen werden, ohne dabei in die Falle einer verkürzten Machbarkeitslogik zu tappen und politisch bzw. administrativ motivierte kurzfristige Effekte argumentativ abzusichern“ (Thimmel 2015, S. 132 f.). Insofern besteht das Potenzial der Freizeitenevaluation vor allem darin, dass die Durchführung der Evaluation die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zur Reflexion über den eigenen pädagogischen Anspruch anregen kann. Dafür bietet das Evaluationsverfahren zu zwei entscheidenden Zeitpunkten wichtige Anregungen: Vor Beginn der Maßnahme führt das Ausfüllen eines Ziele-Fragebogens zu notwendigen Reflexionen über die pädagogischen Intentionen. Nach Abschluss der Maßnahme kann anhand der ausgewerteten Teilnehmer-Rückmeldungen ein empirisch fundierter Blick auf das Erleben der Jugendlichen geworfen werden – zunächst innerhalb des eigenen Teams, dann aber auch beim Träger insgesamt oder sogar trägerübergreifend. Dabei können die gewonnenen und hier dargestellten Ergebnisse helfen, die „richtigen“ Fragen zu stellen, beispielsweise danach, warum männliche und weibliche Teilnehmende oder Teilnehmende mit und ohne Migrationshintergrund bestimmte Aspekte einer Freizeit oder Jugendbegegnung unterschiedlich wahrnehmen und inwiefern die pädagogisch-konzeptionelle oder kommunikative Rahmung der Freizeit bzw. Begegnung dazu beiträgt, dass bestimmte Jugendliche von bestimmten Erfahrungen ausgeschlossen sind. Evaluation versetzt damit die zentralen Akteure von Jugendgruppenfahrten, die Mitarbeitenden, in die Lage, genauer über ihre pädagogische Aufgabe nachzudenken und die Rückmeldungen der Jugendlichen ernst zu nehmen.

Voraussichtlich ab dem Jahr 2017 wird mit dem neuen Online-Instrument *i-eval* (www.i-eval.eu) die technische Seite des Evaluationsverfahrens so ausgebaut sein, dass dank der Antwortfassung über Smartphones und Laptops die Evaluationsergebnisse bereits unmittelbar nach der Fahrt zur Verfügung stehen – eine hervorragende Chance für das Team, um noch mit frischen Erinnerungen einen konstruktiv-kritischen Blick auf das Feedback zu werfen und konzeptionelle Schlussfolgerungen zu ziehen.

Literatur

Giesecke, Hermann (1996, 1. Auflage 1987): Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, Weinheim und München.

Giesecke, Hermann/Keil, Annelie/Perle, Udo (1967): Pädagogik des Jugendreisens, Weinheim und München (zitiert nach dem Faksimile-Nachdruck von 2002 im IFKA-Verlag Bielefeld).

Hafeneger, Benno (1998): Der pädagogische Bezug. Thesen zur Standortbestimmung einer vernachlässigten Dimension der Jugendarbeit. In: Kiesel, Doron/Scherr, Albert/Thole, Werner (Hrsg.): Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde, Schwalbach/Ts., S. 104-126.

Hübner, Astrid (2010): Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum. Eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen, Wiesbaden.

- Ilg, Wolfgang* (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren, Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.
- Ilg, Wolfgang/Diehl, Michael* (2011): Jugendgruppenfahrten im Spiegel mehrbenenanalytischer Untersuchungen. Erfahrungen mit vernetzter Selbstevaluation in non-formalen Bildungssettings. In: Zeitschrift für Evaluation, H. 10, S. 225-248.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith* (2014, 2. Aufl.): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin/Paris/Warschau: Deutsch-Französisches Jugendwerk und Deutsch-Polnisches Jugendwerk. Online erhältlich unter www.eijb.eu.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith* (2015): „Wenn einer eine Reise tut“. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen, Schwalbach/Ts.
- Peters, Heike/Otto, Stephanie/Ilg, Wolfgang/Kistner, Günter* (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung, Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend.
- Porwol, Bernhard* (2001): Qualität im Jugendtourismus. Die zentrale Bedeutung der Kundenzufriedenheit. Eine empirische Untersuchung, Bielefeld.
- Spatscheck, Christian* (2005): Jugendarbeit im beginnenden 21. Jahrhundert. Zentrale Kriterien für eine fachlich fundierte Positionierung. In: Neue Praxis, Heft 5, S. 510-521.
- Thimmel, Andreas* (2015): Non-formale Bildung stärken durch partizipative Evaluationsstrukturen. In: *Ilg/Dubiski* (2015), S. 128-136.
- Thole, Werner* (2000): Handlungsmaxime (Leitlinien) der Kinder- und Jugendarbeit. In: ders.: Kinder- und Jugendarbeit, Weinheim, S. 259-261.